

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 37 (1911)
Heft: 52

Artikel: "Es gilt für Deutschland nicht"
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-444313>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Und wieder kam die heiligste der Nächte,
O daß sie Frieden allen Menschen brächte!
O daß die Liebe einzög' in die Herzen,
Gleich Balsam lindernd tausendfache Schmerzen.
Daß Haß und Hader endlich möchten schwinden,
In Freundschaft sich die starken Völker finden!

Nur zu! Wir werden's nimmer mehr erleben,
Daß sich die Völker Freundeshände geben.
So lang' die Geldgier euch am Herzen fräß,

Sie morden heut sich wie vor 40 Jahren,
Sie wollen Christen sein und sind Barbaren!
Zum Himmel der begang'ne Frevel schreit
Und spottet irdischer Gerechtigkeit.
Das hält sein Opfer fest mit Raubtierkrallen
Und singt dazu: Den Menschen Wohlgefallen!

Ein Narr nur sieht den Himmel voller Geigen!
Die rote Flut will immer höher steigen.
„Fort mit dem Banner alter Eidgenossen!“
So höhnt es heut, „und andern Fastnachtsposse!“
Ein internationales Reich soll werden,
Erst dann wird wahrhaft Friede sein auf Erden!“

Im ersten Kulturstaat, im Paradies,
Erßland schon die erste Regung:
Mit dem Apfel, den Eva dem Adam gereicht,
Beginnt die Frauenbewegung.

Im Altertum kann von der Los vom Mann
Bewegung, man häufig lesen;
Frau Sappho auf Insel Lesbos,
Ist Frauenapostel gewesen. —

Im Mittelalter, da gings schon los,
Die Frau sucht ihr Recht zu mahnen:
Es erringt den ersten Achtungserfolg
Frau Libusa mit ihren Scharen. —

Doch war das alles nur Kinderspiel,
Vereinzelter Kraftgestalten,
Die Frauenbewegung ein maß, die blieb,
Der Neuzeit vorbehalten. —

Zur Geschichte der Frauenbewegung.

Es zeugt die französische Revolution,
Die ersten „Damenkrawalle“;
Das Vorbild der heutigen Suffragette,
In Paris sind's die Damen der Halle.

Doch dann in der Biedermeierzeit,
Ist vom Frauenrecht wenig zu spüren:
Es genügte der Biedermeierin,
Das Scepter im Hause zu führen. —

Doch als der russische Bär begann,
Seine Pranken auf Finnland zu legen,
Und die Männer sich duckten, da fing die Frau
Sich an, politisch zu regen.

Im Norden griff die Bewegung um sich,
Die Schwedin, die Dänen, ward kritisch,
Die Ellen Key's, Selma Lagerlöf's
Vertätigten sich politisch. —

Bringt nimmer Frieden euch der heilg'e Christ.
Und wieder kam die heiligste der Nächte . . .
O daß sie allen, allen Frieden brächte! — ee-

Weihnächtliches.

Im Lichterglanz der Weihnachtskerzen
Zerrinnen buttergleich die Herzen.
Man fühlt den höheren Bereich
Und — man wird weich.
Die Kinder jubeln im Gelange,
Doch unfreiem geh't zu lange.
Man schaut gelangweilt um und um:
Ach Gott, wie dumm.
Der Wünsche viel bringt an den Mann man.
Gelchenke machend aber kann man
Erfüllen manch verdammt Pflicht —
Oder auch nicht.
So kann man auch in diesen Zeiten
Sich mächtig in die Plützchen reiten.
Und denkt dann auf dem Weg nach Haus:
Wär ich schon raus. Joh. Feuer.

Zum Hutadelverbot.

Kein Warnen hat bis jetzt genützt,
Kein Schimpfen und kein Tadeln,
Ihr trugt keck auf eurem Hut
Die fürchterlichsten Nadeln.
Drum nimmt die wackre Polizei
Die Sach' jetzt in die Finger
Und fahndet ganz erbarmungslos
Auf eure Mordiodinger.
Du Auge des Gesetzes sei
Nur scharf in der Bewachung,
Nimm auf das Korn das edle Weib
Und seines haupts Bedachung.
Und wenn du eine Nadel siehst,
So komm nur nicht ins Wanken
Und fordre ohne Spur von Scheu
Die Bub' von 15 Franken.
's ist ja wahrhaftig ein Skandal,
Kein mehr noch, ein Verbrechen,
Der braven Mitwelt schonungslos
Die Auglein auszutischen.
Drum nochmals, hohe Polizei:
Hilf uns aus diesen Nöten,
Denn stirbt die Dummheit nicht von
So muß man sie halt töten. Fink.

Künftig in den Chorus ein und singet Jubellieder — denn wir
Kriegen unsern Marokko-Oberst wieder, — als Weihnachtsgabe
haben wir ihn bekommen — er ist ja wieder zu uns gekommen. —
Sechs Jährlein wollte er in Afrika — jetzt ist er Gott sei Dank nun wieder
da. — In Tanger besorgt' er die Polizei, — daß Leben und Geld in
Sicherheit sei, — sechs Jahre hat er es ausgehalten — und dafür Gehalt
und Titel erhalten, — selbst Muley Hafid hat ihm, weil er ging soeben
— zum Dank einen Nasenring aus Gold gegeben — nachdem er bei den
Schwarzen erfüllt seine Mission — hat er nun zu Höherem die Qualifikation
— und brauchen wir morgen einen Oberdivisionär — so eignet sich dazu
niemand so gut wie er! Vuel.

Töchterchor, Männerchor und Turnverein O.-Herrgöttingen
veranstalten nächsten Sonntag nachmittag im Saale zur „Vernunft“ eine
große gesanglich-theatralisch-gymnastische Vorstellung. Die Vereine haben
in unzähligen Proben und unter Aufwand von viel Mühe und Kosten
sich alle Mühe gegeben, nur Gediegene zu bieten. Die Kostüme allein
kosten über 1000 Fr. Miete, Solisten und Solistinnen mehr als das
Doppelte. Auf massenhaften Besuch wird daher gerechnet. Zur Aufführung
gelangt das alte Lied von „den teuern Zeiten“, eine lächerliche
Phrase aus der Gegenwart, die noch überall guten Anklang gefunden
hat und je länger je mehr alles andere in den Hintergrund drängt und
ein Universalmittel für jeden Zweck zu werden verspricht.

Darum alles auf nach O.-Herrgöttingen!!

Es gilt für Deutschland nicht, das Motu·proprio!

Erklärt der alte Herr im Vatikane.
So ist es recht; es krümmt der Wurm sich so,
Wenn man ihn tritt, und in dem stolzen Wahne
Entfernt sich Michel, daß er Meister sei
Kaum hat er sich gewandt, beginnt die Schleicherrei
Nur etwas tiefer, unterm Boden weiter,
Wo's bohrt und wühlt und innerlich zerstückelt.
In jeder Herde ist der der beste Leiter,
Der den Verstand der Herde um den Fingerwickelt.
Das Diplomatenwort hat ihn herausgerissen:
„Es gilt für Deutschland nicht“ — und Deutschland ist be—ruhigt!

Mot.

Doch nicht nur die Europäerin,
Auch die Asiatin kommt schon in Hitz;
Bei der türkischen Freiheitsbewegung stand
Die Jungtürkin an der Spitze.

Sogar in China erstreckt die Frau,
Die moderne, politische Rechte,
Es schützt selbst der allerdißteste Bopf,
Nicht vor dem schwächeren Geschlechte. —

Und wieder streckt seine Taten aus,
Der Bär, verwegen und schlau:
Und wie einst in Finnland, in Persien heut,
Das Recht vertheidigt — die Frau, —

So zeigt uns die Weltgeschichte schon,
Ganz klar und definitive:
Der Mann hat meist die brutale Gewalt,
Die Frau — die Initiative. Lisebeth.

Frau Stadtrichter: „Gälled Sie ä Herr Feusi, wie das gspäßig uscho ist bi dere Biżirk'srichterwahl? Wer hett au das tenkt und wer hett!“

Herr Feusi: „Ja ä so gar wunderbar isch es nüd, daß däweg cho ist. Wenn Eine die schmužigen Inserat glese hät, wo s' a die bürgerliche Wähler g'appellet händ, so hät na mänge extra dem Sozialist gitimmt. Es nimmt ein nu Wunder, wie 's Tagblatt derig Klosetliteratur usgnah hät.“

Frau Stadtrichter: „I hä würkl nüt gläse. Dä Blaſt, wo s' amig bin ere so ä Wahl zämeliged, lies i sowieso nie.“

Herr Feusi: 's Schmeichelhaftest ist bi denen Inserate für die bürgerliche Wähler abfallen; es hätt grad d'Gattig gmacht, wie wenn die alei's richtig Verständnis hettid für derig Gemeintheite.“

Frau Stadtrichter: „Was meined Sie, wie 's chunt, wenn mir ämal schönd kandidiere, 's gärtter Geschlecht? Glaubed Sie nüd, daß gibldeter zuegöng weder ieh?“

Herr Feusi: „Bim Gricht chunt's nüd uf d'Zärti und uf die finer Bildig a, da chunts bios uf die juristisch Bildig a, resp. daß mer chan es Aert felle, wo 's Publikum nüd drus chunt und meint, es sei selber verrückt, nüd dies.“

Frau Stadtrichter: „Es hätt mi würkl selber au scho tunkt, wenn i ä so Grichtsverhandlige glese ha, d'Juli-bludenz sei en Ard a Hirnidranket.“

Herr Feusi: „Und ich glaube, wenn i na mängmal ä so juristisch urteil wie 's i leisster Zit g'urlet händ, so trieb ehne 's Publikum die juristisch Verstärktheit ämal grünli us.“

Frau Stadtrichter: „Mer ghört würkl nüt anders weder usbigäre über diene unerforchliche juristische Ratschläg, wo kei Mensch verstehst, weder dä, wo's gümmt.“